

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Trauerstein, Raffenheim, Wiedenbach

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr: monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.



Ämtliches Organ der Gemeinden

Kaurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlag nach auflegendem Tarif. Für Plakatschriften übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlag hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismardring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeister“ (Ausgabe B) besitzt, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganz-Unfallfall infolge Unfall bei der Rückversicherungs-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrunnengeister“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Haftpflichtversicherung. So daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rückversicherungs-Bank anzuzeigen, der Bericht hat bis innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in schriftlicher Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintreten zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 262

Montag, 9. November 1914

29. Jahrgang.

Englands Verrat am eigenen Blute.

Berlin, 8. Nov., 12 Uhr 20 Min. nachts. (Ämtlich.)

Nach einer ämtlichen Meldung des Reuterschen Bureau aus Tokio ist Tsin-tan nach heldenhaftem Widerstand am 7. November, morgens, gefallen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs:

Behncke.

Obgleich sie erwartet wurde, die unausbleibliche Nachricht von dem Fall der herrlichen Feste deutscher Kultur im fernsten Osten, steht doch jetzt, da sie eingetroffen ist, keine Trauer in unser Herz. Dem schönen Reide Englands ist das Werk, auf das ganz Europa stolz sein durfte, zum blutigen Opfer gefallen. Das dürfen, das wollen wir diesem England nie und nimmer verzeihen! Das müssen wir rächen um jeden Preis!

Selbst war die Regierung dieses Volkes nicht imstande, unserem Volke in China etwas anzuhängen; darum liebt sie nach allem, bewährten englischen Muster ein anderes Volk auf uns, die Japaner. Und diese gingen mit Freuden auf Englands Pläne ein, denn sie selber streben nach der unumschränkten Herrschaft in China und nach der Vorherrschaft in ganz Ostasien. Um die zu erlangen, mußte zuerst Deutschlands starke Niederlassung zerstört werden. Und dazu war das Bündnis zwischen den Engländern und Japanern nötig. Bis hierher gehen die Interessen Englands und Japans miteinander, denn auch Englands Ziel war es, in seiner furchtbaren, schädlichen, feigen, eigenartigen Art des Völkerräubers die erfolgreiche Konkurrenz zu unterdrücken. Nicht im freien edlen Wettbewerb, sondern durch brutale, hinterlistige, unter den obwaltenden Umständen muß man sogar sagen menschenfeindliche Heberlei. Daß ihre Absicht gelungen sei, das wagen wir aber noch sehr zu bezweifeln. China hat in den 17 Jahren fleißiger und erfolgreicher Arbeit Deutschlands in Kiautschou die deutschen Eigenschaften kennen und schätzen gelernt. Wenn die englischen und japanischen Mordbrenner auch — um ein Bild zu gebrauchen — dem deutschen Kaufhaus in China den roten Dahn aus Dach geschert haben, daß es bis auf die Grundmauern abbrannte, wenn sie auch viele der Angestellten töteten, die Firma besteht weiter und ihr ostasiatisches Zweiggeschäft auch.

Nun aber kommt für die sauberen Kompagnons die Abrechnung, und die wird Japan allein zu seinen Gunsten vornehmen. Nachdem das Einfalltor des deutschen Einflusses verarmt erscheint, trennen sich die Wege Englands und Japans. Japan hat naturgemäß viel mehr gegen Englands als gegen Deutschlands Einfluß in Ostasien einzuwenden. Gegen beide Mächte gleichzeitig gingen die schlaunen Japs aber nicht vor, das war zu gefährlich. Darum kam ihnen Englands feiges Verlangen nach Kriegshilfe gegen Kiautschou sehr gelegen. Nun aber Kiautschou erlitten ist, kommt England selbst heran. Nicht gleich natürlich — erst in einigen Jahren, nach dem großen Weltkriege — wenn England schwach und matt ist. Die selben, schlipfartigen Geister, die England rief, wird es aber sicher nicht wieder los werden. Dasselbe Japan, das uns auf Geheiß Englands Kiautschou genommen hat, dieses selbe Japan wird uns dafür an dem selbigen England rächen. Langsam, aber sicher! Ja, diese Rache werden wir kalt genießen. Und — offen gestanden — darauf freuen wir uns!!

Und nun zu der deutschen Besatzung, die mit einem, für jeden deutschen Soldaten zwar selbstverständlichen, aber darum nicht minder lobenswerten Heldennute eine ausstehende Sache verteidigte. Der Dank des gesamten Deutschen, die Bewunderung aller Völker ist ihnen gewiß. Sie haben unter der Führung des Gouverneurs Meyer-Waldeck den Fahnenhelden, den sie dem Kaiser geschworen hatten, durch Taten bezeugt, die zu den glor-



Kapitän Meyer-Waldeck,
Gouverneur von Kiautschou

reichsten der Weltgeschichte gehören. Sie haben das Wort des Dichters wahr gemacht: „Mit Taten schmückt sich Treue, nicht mit Worten!“ Noch wissen wir nichts näheres über die letzte Stunde Tsin-tans, noch wissen wir nichts über die deutschen Verluste zu Lande und zu Wasser. Aber das Eine wissen wir: Die Deutschen haben mit unbedingter Selbstaufopferung ihre Pflicht getan. Denn Pflichterfüllung und Deutschsein ist daselbe.

Die Welt mag nur heute auf uns sehen! — Gewiß, wir haben eine Festung verloren! — Aber welche hochgelassene Empfindungen reinsten Stolzes erfüllen uns, wenn die erste Trauer vorüber ist. Das waren Deutsche, die diesen am ersten Tag schon verlorenen Posten so lange und so heldenmütig gehalten haben! Gewiß, die Feinde haben uns Kiautschou genommen! — Aber welcher Deutsche möchte heute mit diesen Feinden tauschen. Unser Verlust ist ehrenhaft! Der Feinde Gewinn aber...?

Den teuren deutschen Helden von Kiautschou sollte man auf das Denkmal schreiben, das dereinst ihre Taten verewigen wird:

Die Pflicht war ihnen das Erhabenste,
Und Treue war für sie die erste Pflicht!

Die letzten Kämpfe.

Berlin, 8. Nov. (Eig. Corr. Bln.)

Dem Fall von Tsin-tan ging, wie das „N. Z.“ erfährt, ein letzter, schwerer, von beiden Seiten mit äußerster Leidenschaft geführter Kampf voran. In der Nacht zum Samstag um Mitternacht griffen die Japaner mit außerordentlicher Wucht das Jitsifort an, das bis zuletzt, hartnäckig von der deutschen Besatzung verteidigt, Widerstand geleistet hatte. Am 4. November war, wie erinnerlich, in London allgemein bekannt gegeben worden, daß seit dem 31. Oktober das Bombardement schwerer Artillerie eröffnet worden sei, daß gleichzeitig die Blockadeflotte ihr Feuer auf die Forts von der See-Seite aus richtete, und daß die Beschädigung des Jitsiforts, auf dem rechten Flügel der deutschen Verteidigungswerke, beschädigt habe. Trotzdem war das Fort bis zum Freitag abend, bis zu dem Augenblick, wo der erneute Sturmangriff begann, todesmütig gehalten worden. Es entstand ein heftiges, gewaltiges Ringen um das Fort, und die Verluste waren auf beiden Seiten groß. Da die Japaner immer neue Verstärkungen heranzuführen und ihre Rüfen heiß wieder ausfüllen konnten, mußte die heldenhafte deutsche Besatzung unterliegen.

Das Jitsifort war das wichtigste Fort der Verteidigungswerke. Es wurde von den Japanern als das Zentralfort bezeichnet. Der Fall dieses Forts, daß das letzte Bollwerk des Widerstandes gewesen war, bedeutete zugleich den Fall von Tsin-tan. Wie groß die Zahl der Tapferen ist,

deren Tod das Vaterland zu beklagen hat, läßt sich im Augenblick ebenso wenig sagen, wie es unumgänglich ist, die Zahl der Verteidiger, die in Tsin-tan versammelt waren, festzustellen. Die Besatzung hatte bei Beginn des Kampfes von mehreren Seiten Zugang erhalten; u. a. waren 60 oder 800 Mitglieder der deutschen Kolonie in China opferfreudig zur Unterstützung herbeigeeilt.

Bericht des japanischen Oberbefehlshabers. Schwere japanische Verluste.

Eine Reutermeldung aus Peking besagt: Der japanische Oberbefehlshaber meldet, daß der linke Flügel um 5 Uhr 10 Min. mit der nördlichen Batterie den Schantungshügel besetzte, mit der östlichen Taktung um 5 Uhr 25 Min. Inzwischen rückte das Zentrum vorwärts und eroberte 2 schwere Geschütze in der Nähe der Hauptverteidigungslinie. Danach besetzten die Angreifer die Forts Jitsi, Bismarck und Molke. Die Garnison hielt um 6 Uhr die weiße Flagge auf dem Observatorium. Die Küstenforts folgten ihrem Beispiel um 7 Uhr 30 Min. Die japanischen Verluste sind sehr groß.

Tokio, 8. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Reutersche Bureau meldet amtlich:

Die japanischen Verluste beim Schlachtkampf um Tsin-tan betrugen 88 Tote und 182 Verwundete. Auf englischer Seite wurden 2 Offiziere verwundet. Die Deutschen landeten um 9 Uhr vormittags einen Vertreter, um wegen der Bedingungen der Uebergabe zu verhandeln. Die Besprechungen fanden in der Molkekaserne statt.

Gouverneur Meyer-Waldeck verwundet.

London, 8. Nov. (Nichtamt. Bln.)

Ein Telegramm aus Tokio berichtet, der Gouverneur Kapitän zur See Meyer-Waldeck sei gestern verwundet worden.

Rotterdam, 8. Nov. (Tel. Corr. Bln.)

„N. N. C.“ meint bei der Besprechung des Falles von Tsin-tan, die Eroberung Kiautschous werde die Aktionsfreiheit Japans gegenüber England noch verstärken und die Ursache zu Zerwürfnissen zwischen den jetzigen Bundesgenossen bilden.

Des deutschen Reichstags Anteilnahme.

Berlin, 9. Nov. (Tel. Corr. Bln.)

Anlässlich des Falles von Tsin-tan hat der Präsident des Reichstages folgendes Telegramm an den Kaiser gerichtet:

„Das ganze deutsche Volk ist aufs innigste erregt und ergriffen angesichts des Falles von Tsin-tan, das, bis zum letzten Augenblick todesmütig verteidigt, der Uebermacht hat weichen müssen. Ein Werk deutscher Arbeit, von Ew. Majestät unter freudiger Anteilnahme des Volkes als Stützpunkt deutscher Kultur errichtet, fällt dem Reid und der Gahnsucht zum Opfer, unter deren Flagge sich unsere Feinde verbündet haben. Der Tag wird kommen, wo die deutsche Kultur im fernsten Osten von neuem den Platz einnehmen wird und die Helden von Tsin-tan nicht vergeblich ihr Blut vergossen und ihr Leben geopfert haben. Ew. kaiserl. und königl. Majestät bringe ich namens des deutschen Reichstages die Wünsche zum Ausdruck, die in diesem Augenblick das ganze deutsche Volk befeelen.“

Dr. Kämpf, Präsident.

Präsident Dr. Kämpf erschien gestern vormittag im Reichsmarineamt, um im Namen des Reichstages die Teilnahme am Falle Tsin-tans auszusprechen.

Japan sitzt fest in Kiautschou.

Tokio, 9. Nov. (Tel. Corr. Bln.)

Der Unterstaatssekretär der Marine erklärte in einem Gespräch über die Zukunft Kiautschous, daß Japan wäh-

rend der Kriegsbauer Thington verwalte und nach dem Kriege Verhandlungen über das Gebiet mit China einleiten werde.

Ultimatum Chinas an Japan.

Genf, 9. Nov. (Tel. Str. Bln.)

Wie der „Pariser Herald“ aus Newyork meldet, ließe ein Ultimatum Chinas an Japan bevor.

Ämtliche Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 7. Nov. Vormittags (Ämtl.)

Unsere Angriffe in der Richtung Ypern machten auch gestern, besonders südwestlich Ypern, Fortschritte. Über 1000 Franzosen wurden zu Gefangenen gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet.

Französische Angriffe westlich Ronoy, sowie auf die von uns genommenen Orte Bailly und Chavonne wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Die von uns eroberten und nur schwach besetzten Orte Soupir und der westliche Teil von Sapignoul, der dauernd unter schwerem Artilleriefeuer lag, mußten von uns geräumt werden.

Bei Sarvon wurde der Feind abgewiesen, im Argonnenwald weiter zurückgedrängt.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden drei russische Kavalleriedivisionen, die die Warthe oberhalb Kolo überschritten hatten, geschlagen und über den Fluß zurückgeworfen. Im übrigen kam es dort zu keinen Zusammenstößen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 8. Nov. vorm. (Ämtl.)

Unsere Angriffe bei Ypern und westlich Lille wurden gestern fortgesetzt.

Am Westende der Argonnen wurde eine wichtige Höhe bei Bienne le Chateau, um die wochenlang gekämpft worden ist, genommen. Dabei wurden zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre erbeutet. Sonst verlief der neblige Tag auf dem westlichen Kriegsschauplatz ruhig.

Am östlichen Kriegsschauplatz liegt keine neue Nachricht vor.

Oberste Heeresleitung.

Der Kampf um die Küste.

Genf, 9. Nov. (Tel. Str. Bln.)

An beiden Meeresküsten unternahmen gestern die Deutschen entschiedene Angriffe, besonders in der Gegend von Namscapelle, wo die deutschen Geschütze die Franzosen und Belgier immerfort in Respekt hielten. Ebenso bei Combaere, wo der Gegner mehrere Maschinengewehre verlor. Berühmte Anstrengungen der Franzosen, von Dixmuiden und Ypern vorzudringen, scheiterten an dem tapferen Widerstand der Deutschen. Überlegen zeigten sich die Deutschen gleichfalls im Kampfe um einige, zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras, sowie um die zwischen Arras und dem Dileksee gelegenen Ortschaften. Alle wichtigen Stellungen werden von den Deutschen behauptet. Das gleiche gilt von den Kämpfen um einige Dörfer im Osten von Verdun.

Der Kampf um Arras.

Kopenhagen, 8. Nov. (Tel. Str. Bln.)

Wie aus Paris hierher gemeldet wird, haben die Deutschen das Bombardement von Arras gestern mit großer Heftigkeit wieder aufgenommen. Die Stadt gleicht einem vollständigen Trümmerhaufen. Die Behörden sind zurückgeblieben, doch steht auch ihre Abreise nahe bevor. Gestern wurde der allgemeine Kampf mit gro-

ßer Energie fortgesetzt; er scheint jetzt seinen Höhepunkt erreicht zu haben. Die Granaten fallen massenweise hernieder und verwandeln die noch stehenden Häuser in Schutt. Deutsche Flieger kreisten über die Stadt und verjagten die französischen. Sie ließen zeitweilig Bomben fallen.

Amsterdam, 8. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der „Telegraaf“ meldet aus Sluis vom 7. Nov.: Eine über Calais aus England zurückgekehrte Persönlichkeit erzählt, daß dort außerordentlich viel belgische, französische und englische Verwundete angekommen seien.

Der Kaiser und die Kavallerie.

Berlin, 9. Nov. (Tel. Str. Bln.)

Ein im Felde stehender Arzt schreibt dem „Berl. Tagbl.“ u. a.: Am 1. November trug die von den Deutschen besetzte Stadt... militärisches Gepräge. Um 8 Uhr kam der Kaiser im Auto, umgeben von seinem Stabe. Frisch und fast sorglos erscheint der Monarch, der die Front der Truppen abspricht mit einem „Guten Morgen, Kameraden“. Der Kaiser versammelte die Offiziere um sich und sagte:

„Mit Freude habe ich gehört, daß sich die Kavallerie tapfer geschlagen hat. Der Kavallerie sind in diesem Kriege Aufgaben zuteil geworden, wie ich sie nicht gedacht habe. Es war vielleicht meine Schuld, daß ich in der Friedensausbildung nicht das aufgewendet habe, was die Kavallerie hier ausüben mußte. Mit Seitengewehr und Spaten hat die Kavallerie gekämpft, und General v. Marwitz hat mir gesagt, daß die Infanterie gern und stolz mit der Kavallerie gekämpft und gestritten hat. Mit Freude höre ich, daß die Soldaten nur ungern die Schützengräben verlassen, um sich von den Strapazen zu erholen. Ich hoffe, daß die Kavallerie noch Gelegenheit haben wird, von der lange Gebrauch zu machen, bis es mit Hilfe des lieben Gottes, der uns schon viele Erfolge schenkte, gelingen wird, den Feind zu umkreisen. Ich danke Ihnen, meine Herren. Hierauf brachten General v. Marwitz und die Offiziere ein donnerndes Hurra auf den Kaiser aus.“

Ein Armeebefehl des Generalobersten v. Klud.

Der Kaiser hatte vor kurzem bei der Armee Klud gewinkt. Verlauf und Ergebnis des Besuchs gehen aus folgendem, uns vom westlichen Kriegsschauplatz freundlichst eingesandten Befehl des Oberbefehlshabers der 1. Armee hervor:

Se. Maj. der Kaiser und Königin hatte die Gnade, am gestrigen Tag zum zweiten Male die Armee mit Allerhöchster Anwesenheit zu beehren und sich in hohem Grade befriedigt über den Zustand der Truppen und deren große Tüchtigkeit und hervorragende Tapferkeit auszusprechen. Se. Majestät beauftragte gestern eine Geschichtsstellung und überlegte sich Allerhöchstselbst von den Bänken der ersten feuernden Batterie, den Anlagen von Schützengräben und der feindlichen Stellung an der Aisne. Eine über das Grenadier-Regiment Prinz Karl abgehaltene Parade mit Ansprache an das Regiment in ausgereicherter Haltung beschloß die Anwesenheit des Allerhöchsten Kriegsherrn bei den Truppen. Auf der Fahrt fiel aufgestellter Train Se. Majestät in vortheilhafter Weise auf, und befaß Allerhöchstselbst, die größte Anerkennung für die bei dem Armeekorps bei wiederholtem Besuche wahrgenommenen vorzüglichen Einbrücke zur Kenntnis der Armee zu bringen.

Indem ich mich dieses Allerhöchsten Befehls entsichere, spreche ich den Herren kommandierenden Generalen, sowie den sämtlichen unterstellten Truppen meine Glückwünsche aus. Vorwärts!

Klud.

Rundgebung des Generalgouverneurs v. d. Goltz.

Rotterdam, 8. Nov. (Tel. Str. Bln.)

In Brüssel wurde eine Rundgebung des Generalgouvernements bekannt gemacht, der die Bevölkerung zur

Rückkehr zur Arbeit und Beschäftigung auffordert, sonst werde die den Wohltätigkeitsinstituten erteilte Erlaubnis zur Verteilung von Lebensmitteln in Bezug auf die Arbeitslosen rückgängig gemacht werden. Das Generalgouvernement wünscht, daß die Industrie die Arbeit wieder aufnehme. Der Automobilverkehr von Belgien nach Holland wird immer mehr eingeschränkt; die Deutschen verlangen, daß man zu der Reise die Bahn benutze.

Ein russischer Orden für den König von Belgien.

Kopenhagen, 9. Nov. (Sig. Tel. Str. Bln.)

Aus Kopenhagen wird telegraphiert, daß der belgische Ministerpräsident sich ins belgische Hauptquartier begeben hat, begleitet von dem russischen Gesandten, der im Auftrag des Zaren dem König Albert das Großkreuz des St. Georgsordens überreichen soll.

Glänzende Baffentaten der Oesterreicher auf dem serbischen Kriegsschauplatz.

Wien, 8. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Ämtlich wird gemeldet:

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz dauerten die Kämpfe gestern auf allen Fronten mit unverminderter Heftigkeit an. Trotz zähen Widerstandes des Gegners, bei dem die Parole „bis auf den letzten Mann“ gegeben wurde, wurde im Raume bei Arupanj Schanze auf Schanze von unseren tapferen Truppen erobert, bis heute um 5 Uhr früh bei Kofainil ein von den Serben für unannehmbarer Stützpunkt erklärt wurde. Die Zahl der Gefangenen und der erbeuteten Geschütze ist bisher nur annähernd bekannt.

Der Angriff gegen die starken Stellungen bei Arupanj begann am 6. November. Am ersten Tage führten die Oesterreicher schon eine Reihe Schanzen, machten dabei 1500 Gefangene und erbeuteten 4 Geschütze und 6 Maschinengewehre.

Der Krieg im Orient.

Erfolge der Türkei gegen Rußland und England. Die türkischen Truppen überschreiten die ägyptische Grenze.

Konstantinopel, 8. Nov. (Tel. Str. Bln.)

Meldung des Großen Hauptquartiers: Mit Gottes Hilfe ist die ägyptische Grenze gestern von unseren Truppen überschritten worden.

Da die russische Flotte sich in ihre Kriegshäfen zurückgezogen hat, hat unsere Flotte Poti, den bedeutendsten Hafen des Kaukasus, bombardiert und erheblichen Schaden angerichtet.

Unsere Gendarmen und die auf unserer Seite stehenden Stämme haben die englischen Truppen, die in Akaba gelandet waren, vernichtet. Die englische Panzerschiffe, die sich dort aufhielten, haben sich bis auf eins zurückgezogen.

Rußland in Armenien.

Paris, 9. Nov. (Tel. Str. Bln.)

Nach Petersburger Telegrammen erstreckt sich die russische Offensive in Armenien in einer Front von 100 Meilen. Ein Teil des Heeres ist in der Richtung auf Erzerum vorgedrungen.

Erneute Belagerung von Sebastopol.

Die russische Flotte in der Mausefalle.

Amsterdam, 9. Nov. (Tel. Str. Bln.)

Türkische Kriegsschiffe erschienen, Pariser Meldungen zufolge, plötzlich vor Sebastopol und begannen mit der Belagerung der Stadt, die noch anhält.

Die 41. Ersatz-Brigade im Felde.

Aus den Schützengräben des westlichen Kriegsschauplatzes werden uns die nachstehenden Schilderungen zur Verfügung gestellt.

Reserve und Landwehr und trotzdem aktive Truppe vom Scheitel bis zur Sohle, so kämpft seit 4 Wochen unsere brave 41. Ersatz-Inf.-Brigade und mit ihr unsere Ersatz-Abteilung vom Feldart.-Regt. Nr. 27 Dranten. Wir haben ein aktives Armeekorps abgelöst und eine schwere Erbschaft angetreten. Wir haben in wochenlangen Gefechten jetzt bewiesen, daß unsere militärische Schule und Ausbildung Jahrzehnte andauert, um in kurzer Zeit wieder Soldat zu werden, so wie wir es einst als Junglinge waren. Tag und Nacht an den Geschützen, Infanterie, Selbstbehelfs- und Artillerie sind die Tugenden unserer braven, tapferen Familienväter.

Der moderne Krieg läßt nichts erkennen, alles gedeckt und verdeckt gegen den Himmel und den Feind. Selbst wenn man Stundenlang durch die eigenen Stellungen wandert, ist nichts zu sehen und zu hören. Man stolpert über die 1 bis 4 Meter hohen Weichholzeinbauten der französischen Festungskastelle, die das Gelände bereits durchstößt haben, aber von eigener Infanterie und Artillerie ist nichts zu bemerken. Man muß einen Führer haben, der die Erkundungspatrouille in die Linie der Schützengräben führt. Dort aber lebt es wie in einem Ameisenhaufen, verdeckt und verborgen im Walde. Ganz geheime, bezeichnete Wege und Gänge führen dorthin, die Nacht von den Truppen mit Verpflegung und Vorräten besungen werden. Nur unser geliebter, tapferer General macht eine Ausnahme. Hoch zu Pferde besucht er täglich seine Truppen und ein jeder freut sich über diesen Gruß. Er scheint geschick- und bombenicher und immer frischen, frohen Muts. Er ist der Vater für uns alle.

Wir leben hier im Festungskrieg, und das bedeutet schwere Arbeit. Die Tage von August und September sind vorüber, wo wir gar nicht schnell genug in Vordringen und bei Puncville an den Feind heran kommen konnten. Dort erstellten wir bei Serres, denn auch unsere erste, aber kräftige und solide Feuerlinie, bei der wir schwere Verluste zu beklagen hatten. Unser Führer Oberleutnant Pfaff, ein trefflicher Mann, und unser bester Kamerad Oberleut-

nant Dehen, sie fielen beide für den Sieg der großen Sache, und mit ihnen ging mancher brave Kanonier in den Tod. Ehre sei ihrem Andenken und Gottes Lohn für immerdar. Damals ging es ehrlich und offen in den Feind, so wie wir es kannten und gelernt hatten. Aber auch damals schon lauerte das große französische Kaliber listig hinter den Höhen und hemmte den Siegeslauf unserer Truppen vor der Aufstellung von Nancy. Die Franzosen sind Meister in der Verteidigung. Jeder Tag bringt eine neue Überraschung, es sind Mäuschen, aber diese kleinen Schlangen einzelner Geschütze und Bäume beunruhigen unsere Truppen doch. Da, wo von deutschen Armee-korps die wichtige Entscheidung gebracht wird, brechen diese taktischen Spielereien in sich zusammen, aber dort, wo wochenlang hinhaltend gefochten wird, haben sie ohne Frage den Wert gehabt, daß wir beginnen, sie nachzuahmen. Am meisten leidet die Infanterie darunter, denn einzelne im Gelände verdeckte Geschütze und Bäume sind für die eigene Artillerie schwer zu finden. Da besteht es Enttäuschung über und Anhalten im feindlichen Feuer, bis endlich die feindliche Infanterie angreift. Das ist meist schwerer, als ehrlich zu kämpfen. Kommt aber endlich die feindliche Infanterie, dann wird sie, wie wir es hier bewiesen haben, auf den nächsten Entfernungen zusammen geschossen. Dann erwartet ein einmal auf der ganzen feindlichen Linie der Höllenlärm einer echten deutschen Offensivschlacht. Aus allen Falten des Geländes blitzen und funkeln die Waffen und bringen Verderben, selbst wenn eine zehnfache Übermacht angreifen sollte.

So kämpfen wir seit Wochen in steter Spannung, das Gewehr im Anschlag, die Geschütze schußbereit in ihren Stellungen, am Tage Artillerie-Duell, des Nachts vereinzelte Infanterie-Angriffe. Still und ernst tut jeder seine Pflicht. Wir sind hier keine jungen Menschen nach dem Motto: „Schön ist die Jugend, heute ist heut.“ Hier kämpfen Männer, die das Leben kennen, sie kämpfen um ihr tägliches Brot, um Frau und Kinder daheim. Der Krieg hat sie wieder jung gemacht, sie sind alle wieder Soldaten geworden, wie einstmalig sie ihrer Militärflicht genüßten. Selbst ältere Männer werden jung, wenn sie zusammen leben und zusammenarbeiten, und so ist es auch hier. Der Humor fehlt nicht und tut seine Wirkung. Unsere Vorgesetzten, würdige Familienväter, sorgen besser für ihre Offi-

ziere als damals, da sie noch jung und Soldat waren. Jetzt sind wir hier alle gleich, wir arbeiten an der einen großen Sache, und das durchdringt uns alle, Offiziere und Soldaten. Deswegen halten wir trotz Rheumatismus, Jodismus und Zahnweh in Wind und Wetter durch, komme es wie es wolle.

Bei der Einrichtung unserer unterirdischen, geheimnisvollen Dörfer bilden wir eine freie Vereinigung, eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Die Erfahrungen aller Berufsstände werden ausgenutzt und verwertet. Für Taktik und militärische Maßnahmen sorgen die wenigen aktiven Berufssoldaten und alle die, welche es wieder geworden sind, für die Verpflegung die Kaufleute, für rechtliche Fragen die Juristen, für Erdarbeiten unsere Bergwerksgenossen, für das Telefon die Studenten. Für unsere guten Kameraden, die Pferde, sorgen die Agrarier, für die Post die Briefträger von Vervins, die insofern ihrer immer überraschenden Tätigkeit den Beinamen „Weihnachtsmann“ erhalten haben. Unsere Baummeister bauen sogar Bretterbuden und Kamine. So geht es weiter fort; jeder sorgt an seiner Stelle und an seinem Platz; so wirkt das Ganze harmonisch zum Wohle des Ganzen. Schwere Arbeit, aber gute und frohe Laune, das ist die Stimmung, die uns alle besetzt und die die Franzosen uns auch mit ihrem schweren Feuer nicht nehmen können.

Zu Hause sorgen die Frauen und Mütter für uns. Die kleinen Sprößlinge schreiben ihre ersten Briefe an ihren Vater, er möchte doch bald wiederkommen und einen Gramzosen mitbringen. Was an uns liegt, wollen wir für sie sorgen, jeder an seiner Stelle und seinem Platz, daß die Kinder einst Ruhe haben werden. Das wolle Gott!

Der Zweck dieser Zeilen soll es weiter sein, unseren aufrichtigen Dank allen denen zu sagen, die für uns sorgen. Das rote Kreuz in Mainz hat dieser Tage eine Sendung an uns abgesandt, für die wir aufrichtig dankbar sind. Es ist bewundernswert, daß eine solche große Garnisonstadt, wie Mainz, an alle die vielen dort aufgestellten Formationen denken und für sie sorgen kann. Auch unser geliebtes Gönkenheim, für uns der Ausgangspunkt des Feldzuges, sorgt für uns, und hoffentlich wird ein großer Teil von uns persönlich wieder einmal den freundlichen Dank den glühenden Spendern übermitteln können: das wäre uns gleich der schönste Dank.

Weiter wird gemeldet, einem türkischen Panzerkreuzer sei es während des Angriffes der türkischen Flotte vor Sebastopol gelungen, in der Hafeneinfahrt Minen zu legen. Die dort befindlichen Schiffe der Schwarz- und Meerflotte seien daher bis zur Unschädlichmachung der Minen von der Ausfahrt abgeschnitten.

Der Vormarsch der Russen in dem Kaukasus.

Petersburg, 9. Nov. (Tel. Gr. Bln.) Die Petersburger Zeitungen wissen von einem Vordringen der Russen zu erzählen, den diese über die bereits mit Schnee bedeckten Pässe des Kaukasus ausgeführt haben. Der erste große Kampf wird in der Nähe von Erzerum erwartet, wo die Türken sich konzentriert haben. Man schätzt die Stärke der dort zusammengezogenen türkischen Truppen auf circa 60.000 Mann, und zwar sind dieses das 10. und 11. Armeekorps und 7 Divisionen des 9. Armeekorps. Ihre normale Stärke beträgt demnach 80 Bataillone Infanterie, 55 bis 60 Batterien Artillerie mit circa 290 Kanonen, sowie 25 bis 40 Schwadronen regulärer Kavallerie. Der Generalstab der kaukasischen Armee macht folgende Mitteilung: Während der letzten 24 Stunden ist keinerlei wichtiges Ereignis eingetreten. Unsere Truppen nähern sich energisch den Orten, die von kleineren türkischen Abteilungen besetzt sind, die zur Avantgarde gehören. Unsere Abteilungen, welche Bajazid besetzt haben, kamen vor dem Angriff gegen die Stadt in Kampf mit türkischen Truppen. Schließlich von Djadin griff unsere Kavallerie drei türkische Reiterregimenter an, welche von türkischer Infanterie unterstützt wurden.

Türkische Erfolge an der kaukasischen Grenze.

Konstantinopel, 8. Nov. (Tel. Gr. Bln.) In Taebriß eingetroffenen Meldungen zufolge dauern die Kämpfe zwischen russischen und türkischen Streitkräften an der kaukasischen Grenze fort. Die Kämpfe haben, wie bekannt wird, ihren Ausgang von dem Fort Ordutia genommen. Die Türken verfolgen die russischen Abteilungen in der Richtung nach Nahitschewan, das etwa 70 Kilometer von der türkischen Grenze entfernt liegt.

Konstantinopel, 7. Nov. (Tel. Gr. Bln.) Der belgische Gesandte Baron Moncheur forderte heute keine Pässe und reist morgen ab.

Konstantinopel, 8. Nov. (Mittamtl. Wolff-Tel.) Die Regierung hat beschlossen, ein Gesetz zu erlassen, wonach die Ausfuhr gemünzten Goldes und Goldes in Barren verboten wird.

Russische Soldaten als Mörder.

Konstantinopel, 8. Nov. (Tel. Gr. Bln.) Russische Soldaten haben in Mesched in Nordpersien den deutschen Kaufmann Hoffmann ermordet.

Die bulgarische Regierung verlangt außerordentliche Bewilligungen für das Meer.

Sofia, 8. Nov. (Tel. Gr. Bln.) Der Kriegsminister hat in der Sbranzie eine Vorlage über außerordentliche Kredite in Höhe von 30 Millionen Mark zur Deckung von Ausgaben für die Armee eingebracht.

Die Vorgänge in Westafrika.

Hamburg, 8. Nov. (Tel. Gr. Bln.) Bei der Boermann-Linie ist, einer Meldung der „Fr. Sig.“ zufolge, telegraphisch folgende Mitteilung eingegangen: Die Kapitane der Boermann-Linie, Lohr, Becker, Klobbe, Spies, Niederbrach und Winger, sowie Darnschmidt von der Hamburg-Amerika-Linie sind als Kriegsgefangene an Bord des englischen Dampfers „Elmina“ nach England gebracht worden. Bei der Ubergabe von Duala

am 27. September wurden nachfolgende Schiffe übergeben: „Erna Boermann“, „Alwine Boermann“, „Renata Amfin“, „Dana Boermann“ und „Paul Boermann“. Die übrigen Schiffe: „Max Brod“, „Henriette Boermann“, „Mariette Boermann“, die Barre-Dampfer „Hauka“ und „Kulla“, sowie der Dampfer „Krisfried“ der Hamburg-Bremer Afrika-Linie lagen außerhalb der Ueberrabegone und wurden gefapert. Der Dampfer „Anna Boermann“ und der Dampfer „Lome“ der Hamburg-Amerika-Linie und der Barre-Dampfer „Kula“ der Boermann-Linie wurden auf der Reede, die Barredampfer „Abo“, „Dyo“, „Epe“ und „Endo“ der Boermann-Linie, „Krefo“ der Hamburg-Amerika-Linie und „Eggo“ der Hamburg-Bremer Afrika-Linie bei der Fahrwassersperrung versenkt. Die Kapitane der Boermann-Linie Suhren und Stemmer sind gefangen in Accra, Kapitän Bundis von der Hamburg-Bremer Afrika-Linie krank im Hospital Duala; die Mannschaften und andere Europäer, Frauen und Kinder, sind in Cotonou und Lagos; sechs von diesen Europäern werden nächstens nach England transportiert, darunter der Berliner Vertreter Steinhäuser. Die Boermann-Faktoreien und das Geld sind von den Feinden gegen Duitung übernommen worden. Faktoreien einiger Firmen wurden von Eingeborenen und farbigen Soldaten teilweise geplündert. Die deutschen Schutztruppen und der Gouverneur sind nach dem Inland abgerückt; sie verteidigen dort die Flußübergänge und die Eisenbahnen.

Die Boermann-Linie fügt diesem Telegramm folgende Bemerkung zu: Man kann vermuten, daß außer den Boermannschen Faktoreien auch die Faktoreien und Vertretungen der anderen Firmen gegen Duitung übernommen sind.

Die „Freie Südafrikanische Republik“.

Kapstadt, 5. Nov. (Reuterlegr. Gr. Bln.) Dewet sagte in einer Rede, die er am 28. Oktober hielt: Wir gehen zu Maritzburg, wo wir Waffen und Munition erhalten werden. Wir gehen von dort aus nach Pretoria, um die britische Flage herunterzuholen und eine freie Südafrikanische Republik zu proklamieren.

Amsterdam, 8. Nov. (Mittamtl. Wolff-Tel.) „Nieuwe van den Daag“ meldet aus Johannesburg vom 7. Nov.: Die Rebellen, die durch Regierungstruppen verfolgt werden, sind in den Freistaat eingedrungen. General Vener's scheint sich bei ihnen zu befinden. Sie haben die Brücke über den Sandflus bei Virginia zerstört. Die Truppen Dewets haben an verschiedenen Stellen die Eisenbahn nach dem Freistaat zerstört.

Rotterdam, 8. Nov. (Tel. Gr. Bln.) Nach einer Meldung aus Pretoria sucht die Regierung der Union eine blutige Unterdrückung des Aufstandes durch Verhandlungen mit den Aufständischen zu vermeiden. Die Regierung enthält sich mittlerweile vollständig jeglicher Herausforderung.

Im Freistaat stehen jetzt vier Kommandos, das erste unter Dewet, dessen Truppen die Eisenbahn unweit Lindley zerstörten, das zweite unter Vener's, das dritte unter Kemp und das vierte unter Contra.

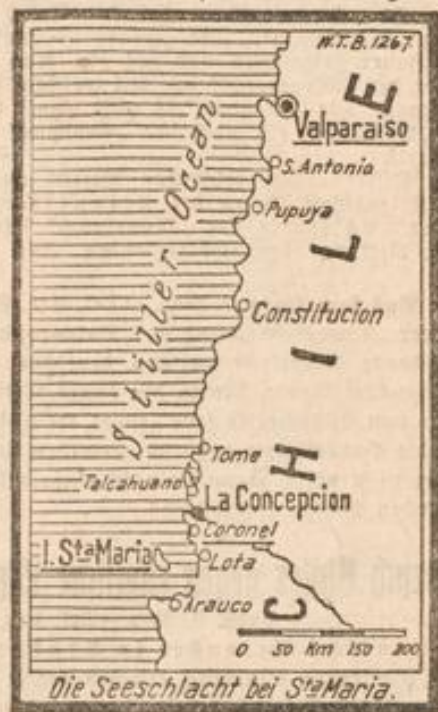
Eine Rede Dewets.

Pretoria, 5. Nov. (Reuterlegr. Gr. Bln.) Dewet ritt am 29. Oktober in Vere im Freistaat ein. In einer Rede besprach er den Einsall in Deutsch-Südwestafrika als einen „teigen Akt und eine Mäuererei“. Dewet sagte weiter: „Ein Freund riet mir, etwas länger zu warten, bis England härtere Schläge erhalten haben werde. Aber es ist unter meines Volkes Würde, einem toten Hund einen Fuhrtritt zu geben. England hat die Hände voll genug. Ich hasse die Pöge, die beständig verbreitet wird, daß tausende von Australiern, Kanadiern und Indern gesandt werden könnten, um gegen uns zu kämpfen. Woher soll England sie nehmen? England hat genug zu tun, um seine eigenen Schlachten zu schlagen!“

Angola.

Rotterdam, 8. Nov. (Tel. Gr. Bln.) Nach einer „Times“-Meldung aus Lissabon ist eine Abteilung portugiesischer Soldaten in Angola gelandet.

Niederlage der englischen Flotte an der Küste von Chile.



Keine deutschen Verluste.

Rotterdam, 7. Nov. (Mittamtl. Wolff-Tel.) Unverlässigen Nachrichten zufolge haben nach Aussage des deutschen Admirals in Valparaiso die deutschen Schiffe in dem Seegefecht an der chilenischen Küste keine Verluste erlitten. Nur einige Leute sind leicht verwundet.

Aus dem Haag, 7. Nov. (Tel. Gr. Bln.) Das „Geheimnis“ der chilenischen Seegefechte soll nach New-Yorker Meldungen der englischen Blätter immer dichter werden. Aus Santiago verlautet, in seinem chilenischen Hafen sei irgend ein englisches Kriegsschiff eingelaufen und die dortige englische Gesandtschaft sei ohne jede Nachricht.

Die Londoner „Times“ schreibt, einer der Gründe, weshalb die englische Admiralität den deutschen Berichten nicht trauen wolle, sei die merkwürdige Tatsache, daß niemand den „Canopus“ erwähnt. Dieses Schlachtschiff sei viel schwerer armiert als irgend eines der deutschen Schiffe und hätte dem englischen Geschwader großes Übergewicht verliehen. „War „Canopus“ bei dem Kampfe anwesend“, fragt die „Times“, und wenn nicht, wo ist sie? Stimmt der Bericht wirklich, so gibt es nur eine Erklärung: Admiral Cradock ist in eine Falle gegangen! Ein kleiner Kreuzer kam in Sicht, der Cradock sofort verfolgte, wobei ihm der schwerere „Canopus“ nicht folgen konnte. Der kleine Kreuzer aber führte die englischen Schiffe direkt zu der deutschen Flotte, die sie bereits erwartete. Daß die Deutschen nur wenig beschädigt sein können, glaubt die „Times“ einfach nicht; andererseits glaubt sie aber auch den Berichten nicht, die von deutscher Seite an der südamerikanischen Küste sprechen. Die südamerikanischen Zeitungen haben kein Hehl aus den Bewegungen der britischen Kreuzer gemacht und jedermann habe gewußt, daß der „Canopus“ zu Admiral Cradock stoßen sollte.

Ämtlicher englischer Bericht über das Seegefecht bei Chile.

London, 7. Nov. (Tel. Gr. Bln.) Die Admiralität erhielt folgende zuverlässige Nachricht über den Seekampf an der chilenischen Küste: Am 1. November stießen die englischen Schiffe „Good Hope“ und „Monmouth“ auf die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Leipzig“ und „Dresden“. Beide Geschwader fuhren in südlicher Richtung bei starkem Wind und hohem Seegang. Das deutsche Geschwader wich einem Kampfe bis zum Sonnenuntergang aus. Der Kampf

Theater und Konzerte.

Königliches Hoftheater. Wiesbaden, 8. Nov. Die gestrige Aufführung von Marsters „Hans Heiling“ brachte zwei interessante Nebenbelegungen. Die Königin der Erdegerier sang diesmal Fr. Bommer, die, ihrer ganzen Veranlagung entsprechend, weniger die ausgesprochenen lyrischen, als die dramatischen Stellen ihrer Partie betonte und damit namentlich in der Abschiedsszene des Vorspiels große und starke Wirkungen erzielte. Einen recht gewinnenden Eindruck machte auch Fr. Schmidt als Anna; leider war bei ihr die Auffassung der Rolle gleich von Anfang an eine so hyperfentimentale, daß der von Dichter und Komponist beabsichtigte grelle, völlig unüberbrückbare Unterschied zwischen Heiling und Anna fast gar nicht zum Ausdruck kam. Von Annas „fröhlichem Lebermuth“, von welchem Heiling in der Zimmerzene des ersten Aktes spricht, war kaum eine Spur zu merken. Gesangslich leistete die Künstlerin recht Anerkennenswertes; auch die Behandlung des Dialogs konnte im Allgemeinen wohl befriedigen. — Ungleich freier als bei der Erstaufführung des Werkes sang und spielte Herr de Garmois; sein „Heiling“ ist eine Leistung, an der man seine heraldische Freude haben kann. — Das Publikum nahm die Vorführung des trotz verschiedener kleiner Kürzungen immer noch viel zu langatmigen und namentlich in seinem zweiten Teil ziemlich ermüdenden Werkes mit dankbarem Beifall entgegen und bereitete den Hauptdarstellern am Schluß die gewohnten Ehrungen.

Residenz-Theater. Wiesbaden 8. Nov. „Ein Jahrhundert deutscher Humors“ soll in acht Abenden an uns vorüberziehen, und deren erster hat am Samstag seinen wohlbesten Eindruck gehalten. Daß gerade ein solches „Jahrhundert deutscher Humors“ gerade jetzt, mag in heutiger Zeit ein wenig paradox klingen; aber nur scheinbar — in Wahrheit vergebens wir uns nicht nur nicht, wenn unser Interesse an Lustspielen aus deutscher Vergangenheit aufreht wird, wir gewinnen vielmehr noch durch diese Aufführung am eigenen Schicksal. Der Zug der Theater in die deutsche Vergangenheit ist jetzt sogar ein allgemeiner geworden; in Berlin werden gleichfalls „Die deutschen Kleinstädter“ und Das

Heft der Handwerker“ zu neuem Leben auferstehen, man macht eben aus der Rot eine Tugend. In diesen Tagen von noch nicht dagewesener Schwere fehlt es allenthalben an passender Bühnenkunst; der Spielplan vergangener Friedenszeiten eignet sich nicht recht, erprobte neue Werke sind vermutlich noch nicht „spruch“reif, versuchen wir es deshalb mit der guten alten Zeit. „Die Dageholzen“ von Jffland haben in den über hundert Jahren ihres Bühnenlebens kaum etwas von der Lustspiel-Wirkung eingebüßt. Ganz im Gegenteil, der Grundgedanke: die Heilung eines im Kreise harter Epochen verknüpferten Junggefielens durch Verpflanzung seines an häßlichem Ueberflus trüben Lebens in eine dörfliche Idylle, und die Umwandlung des Dageholzen in einen Schwärmer für die Freuden am eigenen Herd, dieses Ergebnis steht unverändert auch im 20. Jahrhundert. Und mit Recht blieben „Die Dageholzen“ ein beständiges Repertoirestück bis in unsere Zeit. Viel dazu mag auch die dankbare Aufgabe in den Hauptrollen des Jfflandschen Lustspiels beigetragen haben; wie viel Größe der Schauspielkunst haben nicht schon ihr Können erprobt an dem hypochondrischen Hofrat Reinhold, der alten Jungfer, Reinholds Schwester, die Wucher treibt, aber nach ihrem Tode alles der Kirche vermachen will, dem intriganten Bedienten Valentin, ein Genosse der frömmelnden Wucherin, und an der besaglichenen Welt des Stüdes, dem jungen Mädchen aus dem Gute Reinholds, das äußere Anmut mit Reinheit innerlichen Empfindens und herber Keuschheit zu einem strahlenden Ganzen vereint. In modernen Romanen wird der Gegensatz zwischen Stadt und Land nicht selten zu einem nur vorübergehenden Sieg der ländlichen Idylle über fatten Reichtum verwendet. Bei Jffland aber durfte das städtische Motiv noch uneingeschränkt triumphieren über Völk und Schwärme. Dem bisher im Rahmen seiner Umgebung von seinem besten Ich zurückgehaltene Hofrat gehen auf dem Lande plötzlich die Augen auf im Kreise außer, edler Menschen und er, der Schwärmer, wird mit einem Male männlichstark: er befehligt Margarete, die Schwägerin seines Pächters, aus Frau zu nehmen. Unzählige Male haben die heilich-naiven Wechselreden zwischen dieser erstblühenden Mädchenknospe und dem Dageholzen (Reinhold), der bisher nur Eigennutz kennen gelernt, auf die Zuschauermenge

entzündend eingewirkt. Aber — und selbst in Kriegszeiten darf die Feststellung nicht versäumt werden — sicherlich hat nicht oft eine Margarete von größerer Lebenswahrheit diesen Eindruck verleiht als am Samstag, da Elsa Erler jenes junge Mädchen in äußerer Anmut, von Reinheit innerlichen Empfindens getragen, zur Darstellung brachte. Frei von jeglichem theatralischen Weierwerk: Wahrheit und Dichtung zur Einheit erhoben. Dieselbe Elsa Erler, die als Naive im modernen Schauspiel verfaßt, verfaßt mußte, weil ihr die Vernunft des Handelns unserer heutigen jungen Damen noch fehlt, errang hier im Urbild einer naiven Liebhaberin, der Unschuld vom Lande, einen glänzenden Sieg. Ihre Anblichkeit und Verlegenheit beim Eingekündnis ihrer Keigung waren, weil echt und ungekünstelt, rührend. Der sentimentale Zug ist eben der Reiz dieses jungen Talentes, das, an die rechte Stelle gebracht und zum Ablesen fähiger Anarten — in der Rolle eines wilden Landfindes aber ohne Bedeutung — veranlaßt, gewiß noch mehr solcher Siege wie den vorerzählten über die feindliche Trägheit unseres Publikums davontragen wird. — Rudolf Vartak war ein trefflicher Hofrat, der glaubhaft die Wandlung von Menschenfeind zum Wohlthäter der armen Pächterfamilie durchlebte; als seine feisende und schleichende Schwester bewährte sich Josef van Born, wenn sie auch nicht alle Möglichkeiten dieser mehr weniger rührend dargestellten Bühnenfigur erschöpfen konnte; an frischerer Dageholzen nahm es dafür der Valentin von Max Deutschländer, an wackriger Rundheit der Wachtel von Wilsa Ziegler mit Vielen auf. Für die Frischheit und Offenheit der Pächterfamilie Rinde, im Gegensatz zum Dudmüserwesen der Städter, wirkten Rud. Wiltner, Schöna (Friedrich) und Theodora Wost (Therese) erfolgreich. Das sehr gut besuchte und wieder mit Uniformen aller Farben stark besetzte Haus beendete seinen Dank durch lebhaften Beifall, der zugleich auch dem Spielführer, Dr. Rauch, galt. So nahm denn das „Jahrhundert deutschen Humors“ im Residenz-Theater seinen Anfang, und es ist in Berlin als Direktor des Nationaltheaters auch unter der Franzosenherrschaft ein aufrechter Deutscher blieb — einen vielversprechenden Anfang.



Vermischtes.

Trene Kameradschaft.

Beim Untergang des Kreuzers „Gela“ wurden dem Matrosen Rüttner aus Greiz durch die Explosion auf dem Schiffe beide Beine gebrochen. Da band ihn der Proviantmeister Rimpert auf ein Brett und hielt ihn, obgleich er selber mit dem Wellentode rang, über eine Stunde bei sich, bis Hilfe kam. So wurden beide gerettet. Rimpert wurde sofort befördert.

Fliegerabstürze.

Berlin, 9. Nov. (Tel. Gr. Bl.)

Am Sonntag früh, 8½ Uhr, stürzte in der Nähe von Adershof ein mit zwei Militärpiloten besetzter Doppeldecker der Luftverkehrsgesellschaft aus etwa 800 Metern ab. Während das Flugzeug zertrümmert wurde, kamen die beiden Piloten mit leichten Verletzungen davon. Ein zweiter Doppeldecker, der von dem Oberbootsmannmaat Hoffmann geführt wurde und in dem sich ferner Oberleutnant von Sanden befand, stürzte gegen 11 Uhr in der Nähe von Grünau aus 1000 Meter Höhe ab. Hoffmann wurde dabei so schwer verletzt, daß er kurz darauf starb. Auch von Sanden erlitt schwere Verletzungen.

Schiffszusammenstoß.

Amsterdam, 7. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Stetige Blätter melden aus London, daß das von Rotterdam nach Java fahrende holländische Schiff „Sindoro“ bei dem More-Beckenschiff, nördlich von Scherneck, mit dem Segelschiff „Dovendy“ zusammengeknallt ist. Das gesunkene Schiff „Sindoro“ wurde nicht beschädigt und setzte seine Reise fort.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Weingeitung.

Die Rebe.

Aus dem Rheingau, 8. Nov. Die Rebe der weißen Trauben ist nunmehr allgemein in vollem Gange. Zuerst gab es ja nur Vorzeichen, die im großen und ganzen nicht besonders zufriedenstellend ausfielen, da sie fast vollständig verregneten. Da sich inzwischen die Witterung geändert hat und es trocken geworden ist, wird das Relegat wohl in guter Verfassung eingebracht werden können. Die Menge wird, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, die gegenüber der Gesamtheit aber kaum in Betracht kommen, recht gering sein. Die bisher ermittelten Mostgewichte stellen sich auf 90–100 Grad nach Dechle und höher. Die Beeren sind

durchweg recht voll und gesund. — Die Weinlese in dem domänenfiskalischen weltberühmten „Steinberg“ hat heute begonnen. In Marobrunn und in den domänenfiskalischen Weinbergen der Gemarkung Raunthal nahm sie am 4. November ihren Anfang. — Aus Rheinhessen, 8. Nov. Mit Ausnahme einzelner Orte kann die Rebe der weißen Trauben in Rheinhessen für beendet angesehen werden. Soweit es sich übersehen läßt, ist der Ertrag im allgemeinen recht gering ausgefallen. Vielfach war die Menge noch geringer als im Vorjahre. Dagegen haben die Weinberge, in denen die Nitotinfäule des Sauerwurms vorgenommen wurde, einen verhältnismäßig sehr zufriedenstellenden Ertrag erbracht. Die ermittelten Mostgewichte schwankten zwischen 70–100 Grad nach Dechle. Die entsprechende Säuremenge war dabei 9–15 promille. Der Herbstverlauf, der anfangs sehr viel zu wünschen übrig ließ, hat sich mit der Zeit etwas gebessert. Die Preise sind mit der fortschreitenden Ernte und lebhafter Nachfrage in die Höhe gegangen. In Ober-Jaegerheim wurden für den Zentner Trauben 15–25 Mark angelegt.

Landwirtschaft.

Verbot von Klauenvieh-Austrieb auf dem Hochheimer Markt.

Durch Verfügung des Landrats vom 5. Nov. wird im Hinblick auf die Gefahren der Verbreitung der Maul- und Klauenseuche der Austrieb von Klauenvieh auf dem diesjährigen Hochheimer Markt verboten.

Zeitschriftenchau.

Die große Zeit. Illustrierte Atlasgeschichten. Verlag Ullstein u. Co., Berlin-Wien. Best. 30 Pfa. Ein Spiegelbild der Zeit, deren Größe wir schauernd ahnen, eine getreue Geschichte des gewaltigsten aller Kriege will dieses neue Werk bieten, dessen erstes Heft soeben im Verlag Ullstein u. Co. erschienen ist. Den Zurückgebliebenen, die in ätzender Erwartung, in hoffnungsvollem Sehnen von Tag zu Tag der neuen Nachrichten harren, soll „Die große Zeit“ ein anheimelndes Bild der Ereignisse in Ost und West geben. Geht auf Verichte von Augenzeugen, auf amtliche Dokumente und authentisches Material bietet „Die große Zeit“ eine Geschichte des Weltkrieges, die neben der Auferstehung der Stempel des Selbstverlebens trägt. Sorafältig ausgewähltes Bildmaterial bildet eine wertvolle Bereicherung des Lesers.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Schneider: für den Kellern- und Ankerenteil: Karl Berner. Sämtlich in Wiesbaden.

Wetterbericht.



Von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach G.: +12 niedrigste Temperatur +9
Barometer: gestern 763.0 mm heute 763.0 mm.

Voraussichtliche Witterung für 10. November:

Zeitweise heiter und meist trocken. Nachts etwas kälter.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	0	Trier	0
Neuburg	0	Wienhausen	0
Neufisch	0	Schwarzenborn	0
Marburg	0	Kassel	0

Wasserstand: Rheingau: Gaus: gestern 1.45, heute 1.43 Bahnpegel: gestern 1.48, heute 1.45

10. November Sonnenaufgang 7.13 | Mondaufgang 10.30
Sonnenuntergang 4.14 | Monduntergang 1.27

Jeder Soldat wartet darauf

Morholin-Salbe für Hautschäden (Frauen, rissige Haut, Buntlaufen etc.). Morholin-Salbe, einwirkende Hautpflege-Gesundheitsmittel. Schützt die Haut vor Kälte mit Salbe und Seife für zusammen 1.20, in Apotheken erhältlich.

Der Wahn ist kurz, die Reue ist lang.

Roman von Fr. Lehne.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„So, Mutterchen, nun liest du erst die Geschichte; heute muß sie doch interessant sein — und ich will Lady noch ein wenig helfen.“

„Lady“ war Thantmar's Aneignung, der ihm von seinen Mitschülern wegen seines mädchenhaften Aussehens verliehen worden war.

Edith legte ein Zwanzigmarschstück auf den Tisch.

„Hier, Mutterchen, sieh, das Stundengeld von Frau Verbi. Sie hat mir auch gleich den Tischläufer bezahlt, den ich gestickt habe. Er gefiel ihr sehr, war ganz nach Wunsch ausgefallen. Nun geht sie hin und schenkt ihn irgend jemandem als „Meine Handarbeit“ zum Geburtstage.“ Sie lachte dabei. „Na, mir soll es recht sein.“

„Dieses Kind, wie mußt du dich plagen, um das zu verdienen! Du tust mir zu leid, wenn ich dich mit Martha vergleiche, die den Himmel auf Erden hat,“ sagte Frau Bärner wehmütig. „Wie schwer habt ihr es doch gegen Hildebrandts! Und wenn ich erst an Thantmar denke, der arme Junge, er möchte doch so gern studieren.“

Ediths soeben noch fröhliches Gesicht wurde erst.

„Ja, Mutterchen,“ seufzte sie, „daran denke ich sehr oft. Ach, wenn wir es ihm doch nur ermöglichen könnten! Der gute Junge! Doch Sorge dich noch nicht darum; kommt Zeit, kommt Rat!“ Dann fuhr sie in einem anderen leichten Tone fort: „Dies nur, und hier ist auch deine Brille, die du nie finden kannst!“

Sie schraubte die Lampe noch etwas höher, streifte einen Schirm darüber und ging, dem Bruder zu helfen. Dieser saß in seinem kleinen Zimmer, eifrig mit Schularbeiten beschäftigt.

Er blickte auf, als die Schwester eintrat.

„Kommst du? Das ist gut! Dann werde ich den Horaz solange beiseite legen und erst mit dir präparieren.“

Er sagte ihr die französischen Worte, die er nicht wußte. Sie schrieb die deutschen dahinter, sie zuweilen aus dem Wörterbuche suchend, und übersehte gleichzeitig

mit ihm, was ihr nicht schwer fiel, da sie im Französischen sehr gut beherrschten war.

Nach einer Weile unterbrach er sie und sah sie dabei forschend an.

„Du, Dita, sag' mal, mit wem promenierst du denn heute nachmittag auf der Luisenstraße und ver-schwandest nachher im Café Schreyer?“

Bei dieser unvernünftigen Frage errötete sie doch etwas.

„Wenn du es weißt, weshalb fragst du da noch? Es ist doch auch weiter nichts dabei.“

„Nein,“ entgegnete Thantmar ernst, „nein, das, was meine Schwester tut, ist nichts Unrechtes — ich weiß es! Ich meinte nur — übrigens halte ich Waldow für einen Ehrenmann, soweit ich ihn beurteilen kann.“

„Ja, Thantmar, das ist er auch! Und wenn er oder ich nur etwas Geld hätten, so wäre ich heute schon seine anerkannte Braut! Er wartet darauf, daß sich ihm einmal eine Stelle als Kapellmeister oder Musikdirektor bietet. Ich will es den Eltern nur noch nicht sagen, damit sie sich nicht auch Sorgen um mich machen.“

„Also so steht du mit Waldow?“

Frei und offen begegnete sie seinem Blick.

„Ja, so stehe ich mit ihm und nicht anders, Thantmar!“

Da brüht er ihr die Hand, ohne ein weiteres Wort zu sagen, und sie vertiefte sich wieder in ihre Arbeiten.

Mit leisem Klang schlug die Vorfallglocke an.

„Wer mag das noch sein? Doch nicht etwa gar Rag?“

„Ich glaube nicht! Es wird wohl Lucian sein,“ sagte Edith leise. Man hörte auch wirklich die fröhliche Stimme des jungen Künstlers, dem Frau Bärner geöffnet hatte.

Edith wurde unruhig, zerstreut.

„Na, du hast wohl nun keine Ruhe mehr, Dita?“

„Nur rüber, ich werde schon allein fertig; es ist ja nicht mehr viel,“ meinte Thantmar gutmütig.

„Wozu? Nein, ich bleibe.“ Indessen schlug ihr das Herz. Sie bemühte sich, ganz bei der Sache zu sein, aber doch lauschte sie auf das, was in dem anderen Zimmer gesprochen wurde.

Jetzt klopfte es an Thantmar's Tür.

„Herein!“ rief dieser, und auf der Schwelle stand Lucian Waldow mit lächelnder Miene.

„So fleißig? Ich wollte Ihnen nur mal „guten Abend“ sagen. Ich höre doch mit, wenn Sie mit den ollen Griechen und Römern Zwiegespräche halten?“

„Nicht im mindesten. Bitte, nur näher treten!“

Der junge Mann stand auf und begrüßte den Eingetretenen, indem er ihm herzlich die Hand schüttelte und ihm einen Stuhl hinstellte.

„Ah, Fräulein Edith —“

„Sie hilft mir bei meinen Arbeiten — Wolabellen rausuchen ist mir furchtlich. Und sie ist selbstlos genug, sich mir zu opfern.“

„Dadurch lerne ich ja immer wieder von neuem —“

Lucian nahm „für einen Augenblick“ — wie er sagte — Platz und zärtlich ruhten seine Blicke auf dem geliebten Mädchen.

„Fräulein Edith, ich habe Ihnen auch etwas mitgebracht. Hier —“ er legte ein in weißes Papier gewickeltes Päckchen vor sie hin.

„Das soll mir?“ fragte sie erstaunt.

„Ja — ja —“ er nickte ihr fröhlich zu.

Sie legte den Federhalter aus der Hand und wickelte das Paket auf, in dem sich ein Stück Ananastorte befand.

„Aber, Herr Waldow — Sie halten mich wohl gar für ein Ledermantel?“

„Das bist du ja auch,“ nickte der Bruder.

„Lassen Sie es sich gut schmecken, Fräulein Edith. Ich wollte Ihnen schon längst mal eine kleine Freude machen. Und Blumen wollen Sie doch nicht —“

Die drei plauderten noch einige Minuten; dann verabschiedete sich Lucian, da er nicht länger stören wollte.

Nach seinem Fortgang fragte Edith leise den Bruder:

„Magst du ihn leiden?“

„Ja,“ entgegnete der, „sehr gut leiden mag ich ihn. Ob er aber der richtige Mann für dich ist?“

„Wie meinst du das, Thantmar?“

(Fortsetzung folgt.)

Besuchskleider und Blusen

bringe ich ohne Rücksicht auf den früheren Wert zu nachstehenden Extra-Preisen in den Verkauf.

Extrapreise für Blusen in Wolle, Seide und Spitzen Mk. 5.— 10.— 20.— 35.—
Extrapreise für Besuchskleider in Wolle und Seide Mk. 25.— 45.— 65.— 85.—

J. HERTZ

Damenmoden

Langgasse 20.

Kleine Anzeigen der Wiesbadener Neueste Nachrichten.

Zu vermieten

Wohnungen.

In bester Lage.

Nikolastr. 11, 2. H. ver-
lof. od. spät. eine herrschaftl.
Wohnung von 5 großen Zim-
mern, Balkon u. famill. Zu-
behör preiswert zu ver-
mieten. Näheres daselbst im
Sofe Parterre. 12307

Zehnwohnung, 2 Zim. zu verm.
Niederwaldstr. 10. Wagners
Wohnfabrik. Gerber. *8806

Möbl. Zimmer.

Blücherstraße 44, 3. r.,
gemütl. möbl. Zimmer mit
Balkon evtl. mit Mittagstisch
bill. zu vermieten. 12302

Dauerheim.

Gut u. beagl. einger. Wohn- u.
Schlafzimmer fol. zu vermieten.
Gerichtstr. 9, 2. rechts. *8803

Sellmundstr. 29, möbl. Zim. zu
verm. 12404

Hermannstraße 9, Mansarde mit
Bett zu vermieten. 12396

Möbl. Zimmer

zu verm. ver. sofort oder später.
Körbstraße 7, 3. 12387

Schlischerstr. 12, P.,

fehl. möbl. Zimmer in bestem
Dau zu vermieten. 12347

Stellen finden.

Arbeitsamt Wiesbaden.

Edle Dohlgemmer u. Schwalbacher Str.
Geschäftskunden von 8-1 und
3-8 Uhr. Sonntags 10-1 Uhr.
Telephon Nr. 673 und 674.
(Nachdruck verboten).

Offene Stellen:

Männl. Personal:

- 2 Gärtner.
- 2 Eisenhändler.
- 1 Metallarbeiter.
- 2 Metallschleifer.
- 2 Maschinenschleifer.
- 2 Schlosser.
- 2 Elektromonteur.
- 2 Spengler u. Installateure.
- 2 Bogenstrome.
- 1 Wagner.
- 5 Sattler.
- 2 Schuhmacher.
- 3 Hausburche mit Seugn.
- 5 Aderknechte.

Kaufm. Personal:

- 2 Mehrere Buchhalter f. Büro-
u. Kassenwesen.
- 2 Verkäufer für Delikatessen.
- 1 Verkäufer f. Manufakturw.
- 1 Bürovorsteher für Verlich-
Büro, dopp. Buchf.

Weiblich:

Verkaufserinnen für Messerei.

Haus- u. Personal:

- 1 Kindererzieherin.
- 1 Kinderfräulein.
- 1 Hausmädchen.

Gast- und Schankwirtschafts- Personal

- 2 Saalkellner.
- 1 junge Köche.
- 1 Kellner.
- 1 Kuchensetzer.
- 1 Kuchensetzer.
- 1 Kuchensetzer.
- 1 Kuchensetzer.
- 1 Kuchensetzer.
- 1 Kuchensetzer.
- 1 Kuchensetzer.

Weiblich:

- 2 Zimmermädchen.
- 2 Köchinnen.
- 8 Haus- und Küchenmädchen.

Krankenschw.-Personal:

Männlich:

- 1 Krankenschw. lebia. unter
30 Jahre, Chirurg.
- 3 Krankenschw. u. 30 J.

Weiblich:

- 1 Krankenschw. f. Geisteskr.

Wohlfahrts-Artikel.

Der systematische Allein-Ver-
trieb der Wohlfahrts-Artikel-
erinnerungszeichen 1914 und
Postkarten zum Besten unserer
Kriegs-Veteranen ist noch für
mehrere Bezirke abzugeben.
Vertriebsplan, Material usw.
Hofert Colliatton Verlag, Berlin.
Kurfürstenstraße 108. A. 732

Stellen suchen.

Weibliche.

Fräulein sucht Stell. zu Kinder-
pflege, im Näh. u. Wägen bewand.
D. H. u. Gb. 100 Hl. 1, Maritims-
straße 12. 12302

Junge Thüringerin, 19 Jahre,
in Küche, Haus und Nähen be-
wandert, sucht Stellung in best.
Haus. Offert. an Heinrich Del.
Beigeordnete, „Villa Helene“
Gars. Thüringerwald. *8808

Zu verkaufen

Reisinsider i. d. Hände abgelauf.
Wendstr. 18, Fritz. 67366

Deutscher Schäferhund,

erkl. Rasse, edler Han. 1a
Stamm, umständelhalber zu
verkaufen. Zu erfahren in der
Expedition d. Bl. 4138

Salbl. schw. Wintermantel,
Gr. 44, gut erhalt. f. alte Frau,
für 8 Mk. an verl. Schierheiner
Straße 20, 3. rechts. 67365

Strickmaschinen

Unterstützt gratis.

Martin Decker
Neugasse 26. 4760

Kaufgesuche

Gebrauchter Schreibtisch
mit Aufsatz und Rollen zu
kaufen gesucht. Offerten mit
Preisangabe unter N. 691 an
die Geschäftsstelle d. Bl.

Verschiedenes.

Lappen in all. deut-
baren Mustern v.
10 Pf. an. Reife f.
Herren- u. Knaben-
Anzüge, Reife für
eins. Socken werden billig verkauft

Wendstr. 12,
Edle Helenestraße. 430

Alle Frauen!

wenden sich stets an

Apotheker Hassencamp

Medizinal-Drogerie

„Sanitas“

Mauritiusstraße 5
neben Bahnhofs.

Telephon 2115. 4295

Möbel!

zu billigen Preisen und
streng reell. Bedienung
auf

Kredit!

Enorme Auswahl.

Herren- u. Damenkonfektion.

S. Buchdahl

4 Bärenstraße 4.

Trauer-

Hüte u. Schleier

in reichster und ge-
diegender Auswahl

Adolf Koerwer Nachf.,

Ind. Verh. Köbe

Wiesbaden, Langgasse 9.

Niederb. Rathausstr. 30.

*8500

Nr. 17, Parterre.

Honig

dieb. Erste, gar. naturr., verl.
die 10-Pf.-Dose zu M. 6.85

Scheidenhonig

die 10-Pf.-Dose zu M. 10.25

franko Nachnahme.

Tob. Tietjen, Wiesensüster,
Nebenamp 41 bei Brilonthe
in Oldenburg. 6290

*8500

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

Nr. 17, Parterre.

20. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die Zentralfeste der Sammlungen für die freiwillige Hilfsstätigkeit im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden, in der Zeit vom 31. Oktober bis einschließlich 6. November 1914:

Justizrat Dr. Albert (4. Gabe) 50 M. — Stadtrat
B. Arns (2. Gabe) 100 M.
Geschwister B. 15 M. — Obersekretär B. (2. Gabe) 20 M.
— B. P. 20 M. — Balling 30 M. — C. Veder (statt Kranz-
spende) 10 M. — Dr. Behn 10 M. — Rechtsanwalt Dr. Fritz
Nidel 200 M. — Oberst Boettcher (4. Gabe) 30 M. — R.
Vode (4. Gabe) 15 M. — Dr. Bock 30 M. — Frau Red-
nangsrat Bree (4. Gabe) 5 M. — N. von Vulmering 100 M.
— Durch das Bankhaus Marcus Berlin u. Cie. gingen ein:
Frau Antisgerichsrat Otto für warme Unterleibung 30 M.
— Durch die Bank für Handel und Industrie gingen ein:
Frau E. Wengandt (2. Gabe) 100 M., Sanitätsrat Dr. Ram-
dohr (2. Gabe) 100 M., R. N. 5 M., Piarrer Beckmann
(3. Gabe) 10 M., Frau P. Troost (3. Gabe) 100 M., Sani-
tätsrat Dr. Proehling (4. Gabe) 100 M.
C. B. (Weihnachtsgabe für die Krieger im Felde) 50 M.
— Excellenz Generalleutnant Tosen (2. Gabe) für warme
Unterleibung 100 M.
Steuerrat Degenhardt (3. Gabe) 30 M. — Durch die
Deutsche Bank gingen ein: Nob. Kumpersbuch (2. Monats-
gabe) 500 M., Frau Hugo Vahl (2. Monatsgabe) 25 M., N.
von Bogelfang (3. Gabe) 25 M., Oberst Franz Motau
(3. Monatsgabe) 10 M., Oberst Grubis (4. Monatsgabe)
120 M., Adolf Stieren 250 M., Frau Jolene Bunten 300 M.,
Frau Dr. Bernhardt (für warme Unterleibung) 500 M.,
Ludwig Freiherr Loew von und zu Steinfurt 100 M. —
Professor Dr. Diehl (3. Gabe) 30 M. — Geheimer Ratrat
N. Dietmann (für die Truppen im Osten, General Dinden-
burg) 25 M. — Steuerrat Degenhardt (3. Gabe) 30 M. —
Durch die Direktion der Discontogesellschaft gingen ein:
Frau Dr. Franziska Grohmann (4. Gabe) 100 M., Excell.
von Suberg-Sümmern (4. Gabe) 20 M., Excellenz Frau von
Suberg-Sümmern (4. Gabe) 10 M., Frau Geheimrat Dr.
Kothe 5 M., Mentner Wilhelm Martin (für wollene Wäsche)
50 M. — Durch die Dresdner Bank Wiesbaden gingen ein:
Ausgabe von Vulmering 31.50 M., Dr. Erna Stadfeld 20 M.,
General-Oberarzt Gleichmann (für warme Unter-
leibung, 4. Gabe) 50 M. — 4. Erlös aus dem Verkauf des
Marisches „Zus den Teufeln“ 50 M. — 2. Erlös aus
Gutscheinen der Luxemburg-Drogerie 13.50 M. — 11. Er-
lös aus Verkauf von Postkarten und patriotischen Bildern
300 M. — Erlös des Konzertes vom Männergesangs-Verein
in der Lutherkirche nach Abzug der nicht unerheblichen
Kosten 810 M.
Fr. Marie und Susanne Trigel (4. Gabe) 200 M. —
Heilscher-Innung 300 M. — Verlag Frauenkapital Berlin
für 600 abgekempelte Zeitdrücken 33 M. — Dr. Prehle
40 M. — Für Verkauf vaterländischer Gedichte 50 M.
Frau Dr. Gallus (2. Gabe) 25 M. — Durch die Ge-
nossenschaftsbank für Dessen-Raffau gingen ein: D. S.

(3. Gabe) 200 M. — Oberlandgerichtsrat Seppert 500 M.
— Major von Gledes (4. Gabe) 100 M. — Hugo Grün
(4. Gabe) 200 M. — Hugo Grün (für Kriegskinderhort)
50 M. — Kreis von Gütlingen 100 M.
Adolf Haas jun. 10 M. — Edmund Hartmann (4. Gabe)
10 M. — Oberleutnant Dell (3. Gabe) 60 M. — Dr. Denrici
(4. Gabe) 20 M. — Frau Oberleutnant Derrmann (4. Gabe)
50 M. — Mentner Derrmann (4. Gabe) 100 M. — Derrm.
Hofhäuser, Kaufheim, Post Niederbrecken, 3 M. — Bantrat
Dorn 50 M.
J. R. 20 M. — J. R. G. R. (3. Gabe) 200 M. — Ober-
bürgermeister a. D. Dr. von Jbell 400 M. — Durch P.
Hilf Erlös aus Postkarten „Unseren Verwundeten“ 300 M.
— Inhalt der Sammelbüchse Bazarergesellschaft Jacobi
2.88 M. — Generalrat Dr. Jaroß (4. Gabe) 20 M. —
Dr. H. Josten 5 M. — Jung (4. Gabe) 40 M.
Katenbusch 100 M. — Durch die königliche Gerichtskasse
gingen ein: Mittlere Justizbeamte (3. Gabe) 70.25 M. —
Frau Allian (3. Gabe) 20 M. — Frau J. Klov (für ver-
lorene Bettel) 3 M. — Fräulein Krüsemann 3 M. — Ra-
gistratssekretär Krummholz 10 M. — Frau Oberst Ruchel
(3. Gabe) 200 M. — Dr. Ruchel (für warme Unter-
leibung) 100 M.
L. C. 20 M. — L. C. (für warme Unterleibung) 10 M.
— Dr. L. C. 10 M. — Dr. Lambert (3. Gabe) 10 M. —
Frau Oberleutnant Pans (2. Gabe) 100 M. — Haupt-
mann Remellen (4. Gabe) 50 M. — Karl Rent 10 M. —
Professor Rende (4. Gabe) für warme Unterleibung 20 M. —
Direktor Dr. Posenberg (4. Gabe) für warme Unter-
leibung 50 M. — Lobdenberg (3. Gabe) 10 M. — Frau
Hausmann von Poffau 50 M. — Regierungsekretär Rud-
wia 20 M.
Dr. R. R. (2. Gabe) 5 M. — Dr. R. R. 100 M. —
Dr. ing. J. Rasseus (4. Gabe) 1000 M. — Durch die
Mitteldeutsche Creditbank gingen ein: Justizrat Hubke
(Monatsbeitrag) 30 M. — Stadtschulrat a. D. Müller
(4. Gabe) 20 M. — Dr. Jol. Müller (4. Gabe) 20 M. — Frau
Ghor-Direktor Müller (Erlös aus Kartenverkauf) Blinden-
konzert 100 M.
R. R. 5 M. — R. R. 10 M. — R. R. (4. Gabe) 50 M. —
Durch die Kassanische Landesbank gingen ein: Amts-
gerichtsrat Wesener (3. Gabe) 100 M. — Excellenz Nelliß
(für die Unterlebenden der Krieger) 100 M. — Frau B.
Nidel 10 M.
Frau D. L. 5 M.
Mentner Emil Feiders (4. Gabe) 100 M. — B. Pöter
(4. Gabe) 100 M. — Dr. Prüßian 100 M.
Durch die Rheinische Volkszeitung gingen ein: J. te
Sintelo 10 M., Piarrer Seib 25 M., R. R. durch Herrn
Dekan Gruber 3 M. — Frau Rhoden (4. Gabe) 10 M. —

Dr. Charlotte Richter (November-Rate) 10 M. — Derrmann
Nible (3. Gabe) 100 M. — R. Römer (4. Gabe) 100 M. —
Alex Rutenmeyer (2. Gabe) für warme Unterleibung. 300 M.
Dr. A. Sacerdoti 35 M. — Sammlung des Wies-
badener Tagblattes 600 M. — G. Seibert (4. Gabe) 25 M. —
Spielgesellschaft Lombr (Hotel Reichspost) 15 M. — Spiel-
kasse Hans Dillheim 7 M. — Frau Wm. N. Spis (4. Gabe)
für warme Unterleibung 20 M. — Frau Oberregierungsrat
Springorum für Gebärd 12 M. — Oberregierungsrat G.
Springorum (4. Gabe) 50 M. — Gelsow. Schmidt 30 M. —
Frau R. Schmidt 5 M. — R. Schmidt 5 M. — Paul
Schmidt (weitere Gabe) 100 M. — Professor Schneider
(für warme Unterleibung) 5 M. — Ernst Schramm
(4. Gabe) 100 M. — Hugo Scharier (für warme Unter-
leibung) 250 M. — Generalleutnant Schuch (2. Gabe)
100 M. — August Schura (3. Gabe) 200 M. — Frau Rein-
hard Seib 5 M. — R. Strank 5 M. — Durch Verwalter
Sturm von Ungenannt 20 M., Verwalter Sturm 10 M.
Obersekretär Tepper (3. Gabe) 30 M.
Professor Wener (4. Gabe) 100 M.
Verein für Kuralschrift (Königl. Realgymnasium)
5 M. — Verkauf patriotischer Postkarten und Bilder
(10. Erlös) 200 M. — Dr. jur. von Voigts-Ribes 100 M. —
Durch den Vorkauf-Verein zu Wiesbaden gingen ein: D.
C. 20 M., Stadtschulrat Dr. ing. Schenemann (3. Gabe)
10 M., Oberlehrer Professor Weber 30 M., Frau Stadtschul-
rat Karl Frobenius, Genf, für die Marine 100 M., Angen-
arat Dr. C. Ros 100 M., Wwe. Friedrich Nidel (2. Gabe)
100 M., D. Montanden (3. Monatsgabe) 1000 M., Justizrat
Dr. S. Romeis (4. Gabe) zur Anfertigung warmer Unter-
leibung 500 M.
von B. (4. Gabe) 20 M. — D. Westenberger, Diebrücker
Straße (2. Gabe) 100 M. — Geschwister P. Wient 50 M. —
Durch die Wiesbadener Neueste Nachrichten und die Wies-
badener Zeitung gingen ein: R. Jacobi 40 M., L. R. d.
Strick. verb. 10 M., Carl Ras 20 M., Kemper 10 M., Dr. R.
und C. Wilhelm 100 M., Leopold Wormser in Chicago 50 M.

Einnahme am 31. Oktober 1914	1285.— M.
Einnahme am 2. November 1914	3605.75 M.
Einnahme am 3. November 1914	1525.38 M.
Einnahme am 4. November 1914	1680.— M.
Einnahme am 5. November 1914	2284.50 M.
Einnahme am 6. November 1914	728.25 M.
Einnahme der Sammlungen der vorerwähnten Banken	4701.50 M.

Gesamtsumme der bis jetzt eingegangenen Beträge: 717 236.76 Mk.

Wegen etwaigen Berichtigungen von Fehlern, die in vorstehender Liste unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Bureau der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Friedrichstraße 27.

Berichtigung: Im Gabenverzeichnis 19 muß es statt 7. Erlös aus Verkauf von Papiergeldbörsen 25 M. heißen: Kofferhaus Führer 7. Erlös aus dem Verkauf von Papiergeldbörsen 25 M.

Wir bitten dringend um weitere Gaben.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

Bormass 95 = Tage =

Pfennig

Eine Veranstaltung von hervorragender Preiswürdigkeit.

Durch Auslagen tausender praktischer Gebrauchsgegenstände zum Einheitspreis von 95 Pfg., die fast durchweg einen weit höheren Wert haben, bieten wir beim Einkauf  ungeahnte Vorteile.

 Besichtigen Sie unsere mit 95-Pfg.-Artikeln dekorierten II Schaufenster und Innen-Auslagen. 

Königliche Schauspiele.

Montag, 9. Nov.: Geflohen.

Dienstag, 10. Nov.: Zum Gedächtnis Friedrich von Schiller: Die Brand von Messina.
Mittwoch, 11. Nov.: G. Hoffmanns Erzählungen.
Donnerstag, 12. Nov.: Die Walfäre.
Freitag, 13. Nov.: Zum Vortelle der hies. Theater-Pensions-Kass.
2. Benefiz pro 1914: Das Räthchen von Hellbrunn.
Samstag, 14. Nov.: Der Waffenschmied.
Sonntag, 15. Nov.: Königskinder.
Montag, 16. Nov.: Geflohen.

Residenz-Theater.

Montag, 9. Nov., abends 7 Uhr:

Die spanische Fliege.

Schwank in drei Akten von Franz Arnold und Ernst Bach.
Spielleitung: Reinhold Sager.

Dudwig Kante, Westfälischer.

Emma, seine Frau. Minna Käte.

Paula, deren Tochter. Carl Böhm.

Edward Bursig, Reichstagsabgeordneter, Emmas Bruder.

Max Deutschländer.

Walter, seine Tochter. Olga Orter.

Alfred Zimmer, Emmas Schwager.

Nicolaus Bauer.

Dr. Fritz Gerlach, Reichsanwalt.

Anton Tiedemeyer, Reichstagsabgeordneter.

Wolfgang Meißel, Hermann vom Reichthum.

Walter, seine Frau.

Delmar, deren Sohn. Rudolf Barak.

Marie, Witwenhelferin bei Kante.

Kante, Eule Dehnen.

Das Stück spielt in einer großen heftigen Provinzialstadt in der Gegenwart.

Ende 9 Uhr.

Dienstag, 10. Nov.: Als ich noch im Hängeselbe.

Mittwoch, 11. Nov.: Maria Theresia.

Donnerstag, 12. Nov.: Die Gogol'schen Erzählungen.

Freitag, 13. Nov.: abends 8 Uhr: Goldvorkommen in ganz fl. Preisen: Alles mobil!

Samstag, 14. Nov.: In Behandlung. (Neu einstudiert.)

Junge, auf empf. laub. Frau.

Wiesbad. P. u. o. Monatshefte.

Wiesbad. 23. G. H. St. 12001.

Höchstpreise für Kartoffeln.

Auf Grund des Reichsgesetzes vom 4. August 1914. § 3. sind die Städte ermächtigt, Höchstpreise für den Kleinhandel festzusetzen.

Es wird deshalb hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Magistrat sofort Kleinhandels-Höchstpreise für Kartoffeln festsetzt, sobald in Wiesbaden für bestausgewählte Speisekartoffeln der Preis im Kleinverkauf, d. h. bis zu 10 K., den Betrag von 4 Pfennig pro Pfund übersteigt.

Wiesbaden, den 7. November 1914.

Der Magistrat.

Gesetz betr. Höchstpreise. Vom 4. Aug. 1914. (R.-G.-Bl. S. 339.)

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen usw., verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats und des Reichstags, was folgt:

§ 1. Für die Dauer des gegenwärtigen Krieges können für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungs- und Futtermittel aller Art sowie für rohe Naturerzeugnisse, Getreide und landwirtschaftliche Erzeugnisse festgesetzt werden.

§ 2. Weigert sich trotz Aufforderung der zuständigen Behörde ein Verkäufer der in § 1 genannten Gegenstände, sie zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, so kann die zuständige Behörde sie übernehmen und auf Rechnung und Kosten des Verkäufers zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen, soweit sie nicht für dessen eigenen Bedarf nötig sind.

§ 3. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden erlassen die erforderlichen Anordnungen und Ausführungsbestimmungen.

§ 4. Wer die nach § 1 festgesetzten Höchstpreise überschreitet oder den nach § 3 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt oder Vorräte an derartigen Gegenständen verheimlicht oder der Aufforderung der zuständigen Behörde nach § 2 nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

§ 5. Der Bundesrat wird ermächtigt, den Zeitpunkt an bestimmen, zu welchem dieses Gesetz wieder außer Kraft tritt.

§ 6. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höchst eigenhändigen Unterschrift und beiderhändigen kaiserlichen Insignien.

Gegeben Berlin im Schloß, den 4. August 1914.

(L. G.) Wilhelm, Kaiser.

200,12 Delbrück.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrs-Bureau.)

Dienstag, 10. Nov.:

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer.

1. Unter dem Siegesbanner, Marsch F. v. Blon.

2. Ouverture zur Oper „Hans Heiling“ H. Marschner.

3. Ständchen F. Schubert.

4. Fantasie aus der Oper „Die Favoritin“ G. Verdi.

5. Aufforderung zum Tanz, Rondo C. M. v. Weber.

6. Einleitung zum III. Akt und Chor aus der Oper „Lohengrin“ R. Wagner.

7. Marsch über das deutsche Flaggenlied „Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot“ Rich. Thiele.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer.

1. Kriegsmarsch aus „Rienzi“ R. Wagner.

2. Ouverture zur Oper „Till“ G. Rossini.

3. Die Toten-Insel, symphon. Dichtung Joachim Albrecht Prinz v. Preussen.

4. Kol Nidrei, Adagio über hebräische Melodien M. Bruch.

Violoncello-Solo: Herr M. Schilbach.

5. II. ungarische Rhapsodie F. Liszt.

6. Fantasie aus der Oper „Aida“ G. Verdi.

Billig! Achtung! Billig!

Empfehle

Prima Ochsen- u. Rindfleisch

jedes Pfund ohne Unter-

schied . . . 60

Prima Hammelfleisch . . . 60

Feinstes Rindfleisch . . . 60

Schweinebraten . . . 80

Kalbsbraten . . . 75

Wettmuck . . . 70

Neuer Fleischkonsum

Mauergasse 10.

ff. Heringsalat

aus bestem Material mit Mayonnaise

täglich frisch in

Frickel's Fischhallen.

587

Neue

Kriegs-Dichtungen 1914



Herausgegeben von der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

68 Seiten

Preis 50 Pfennig.

Su haben in allen Buchhandlungen, besseren Papierwarengeschäften und Zeitungsverkaufsstellen, sowie in unseren Geschäftsstellen Nikolaistraße 11, Mauritiusstraße 12 und Bismardring 29.

Der volle Reingewinn

ist für die Sammlung des Wiesbadener Kreis-Lomitees vom Roten Kreuz bestimmt.

Bekanntmachung.

Bis auf weiteres wird für den Schiffsverkehr auf dem Rhein bestimmt:

1. Bergfahrt. Die Armierungsbrücken bei Bubenheim und Gernsheim dürfen mit 4 Anhängern in einer Linie, die Armierungsbrücke bei Nadenheim mit 3 Anhängern in einer Linie losvor durchfahren werden. Die Schlepptränge des 3. und 4. Anhängers sind aufzuheben. Der Abstand des 1. Anhängers darf höchstens 80 Meter, der jedes weiteren Anhängers höchstens 40 Meter betragen. Das Abhängen von Anhängern hat so rechtzeitig zu geschehen, daß es mindestens 200 Meter vor jeder Brücke beendet ist. Den Anordnungen der Unter-Strömungen ist Folge zu leisten. Sie befinden sich in Pontons etwa 300 Mtr. unterhalb der Armierungsbrücken.

2. Talfahrt. Sämtliche Armierungsbrücken dürfen mit 2 Anhangsläufen (4 Schiffe) losvor durchfahren werden. Bei ungünstiger Witterung bestimmt die Stromwache, ob mit 1 oder 2 Anhangsläufen durchgefahren werden kann. Den Anordnungen der Ober-Strömungen ist Folge zu leisten. Sie befinden sich auf Dampfern 1-3 Kilometer oberhalb der Armierungsbrücken.

3. Die Armierungsbrücke bei Gernsheim bleibt eingefahren. Sie wird für durchfahrende Schiffe und Fische geöffnet.

4. Schleife, die nur eine Höchstbreite von 45 Meter haben dürfen, müssen außer dem Schleppdampfer hinten durch einen Bugherdampfer geleitet werden.

5. Die Schifffahrt ist während der Nacht und bei nebligem Wetter verboten. §§ 21, 24 und 31 der Rheinschifffahrts-Polizeiverordnung.)

6. Der Dienst der behördlich genehmigten Fahren wird durch diese Verfügung nicht berührt.

7. Die Schiffsführer sind verantwortlich für die Bemannung und deren Handlungen, sowie für den ordnungsmäßigen Zustand der Dienstbücher verantwortlich.

8. Die Beförderung von Briefen, Postkarten und Geschäftspapieren aller Art, mit Ausnahme der das Schiff und seine Ladung betreffenden Papiere, ist verboten.

Mains, den 6. November 1914.

Der Gouverneur: von Büdingen, General der Artillerie.

Sonnenberg.

Die unter dem Rindviehbestande des Wiskurantaltstellers Karl Wagner zu Sonnenberg, veräußerte Parkstraße Nr. 101, angeborene Maul- und Klauenseuche ist erloschen, die Desinfektion ist ordnungsmäßig ausgeführt und amtstierärztlich abgenommen und sind somit die angeordneten Sperrmaßnahmen wieder aufgehoben worden.

Wiesbaden, den 24. Oktober 1914.

Der königliche Landrat: von Heimburg.

Wird nachträglich veröffentlicht.

Sonnenberg, den 3. November 1914.

Die Polizeiverwaltung: Buchelt.

Auf 2 Lose ein Gewinn garantiert

Ziehung 17. November

Berliner Lotterie

Gesamtwert der Gewinne

100000

10000

5000

Lose 2 M. — 2 Lose 1 gerade und 4 M.

Porto und Liste 30 Pf. extra

Wer 2 Lose kauft

eine gerade u. eine ungerade Nummer

muß gewinnen!!

H. C. Kröger

Berlin W 8, Friedrichstr. 193 a

In Wiesbaden bei: Rudolf Stassen, Bahnhofstr. Carl Cassel, Kirchgasse 54; Amtl. Reisebureau L. Rettemayer, Kaiser-Friedrich-Platz 2.

Militär-Westen

Wasserdichte Westen

aus Segeltuch . . . Mk. 12.—

aus schwarzer Seide Mk. 12.—, 16.—, 22.—

aus Mosetigbatist . . . Mk. 4,50, 6,50, 8,50

aus samisch Leder (sehr warm) 30.—, 33.—

Wollwesten u. Sweater von Mk. 6.— bis Mk. 30.—

Wollene und seidene Schlauchmützen.

Halsbinden, Halstücher, Handschuhe.

Sporthaus Schaefer, Webergasse 11. 144,5

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets

in grosser

Vielseitigkeit

am Lager

Bestellungen werden sofort erledigt.

Telef. 6365

S. GUTTMANN



Den Heldentod für das Vaterland starb der Bureaugehilfe bei unserer Bauverwaltung

Gefreite Heinrich Euler.

Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen fleissigen, zuverlässigen Beamten, der sich auch bei seinen Mitarbeitern grosser Beliebtheit erfreute. Ehre seinem Andenken!

Wiesbaden, den 7. November 1914.

Für den Magistrat:

Glässing,

Oberbürgermeister.

209/11